



3sat.de Homepage ▾ Sendungen A-Z ▾ kulturzeit

Montag bis Freitag 19.20 Uhr KULTURZEIT	Bhutan	Sendedaten Kulturzeit: montags bis freitags, um 19.20 Uhr
Kulturzeit heute 27. Juli 2012 <ul style="list-style-type: none"> ■ "Kulturzeit kompakt" ■ Demokratie in Rumänien ■ Young Euro Classic ■ News 		Festival "Volkskulturfestes Obwald" Giswil, Schweiz 05. bis 08.07.2012

Mönche aus dem buddhistischen Königreich Bhutan kommen in die Schweiz.

Rituale und Musik Sakralmusik aus Bhutan

Vom Himalaya in die Schweizer Berge: Mönche aus dem buddhistischen Königreich Bhutan reisen im Juli 2012 nach Obwalden und präsentieren zum ersten Mal überhaupt ihre Sakralmusik im Ausland. Die Klänge aus Schalmeien, Knochenflöten, Hörnern und Gesang sind mit nichts vergleichbar, was unseren Ohren vertraut ist. Martin Hess, Leiter des „Volkskulturfestes Obwald“, war auf der Suche nach den besten ihres Fachs nach Bhutan gereist.

Die 8000er des Himalaya interessieren Martin Hess nicht besonders. Sein Herz schlägt nicht für Berge, sondern für Musik. Zum dritten Mal reist der 64-Jährige nach Bhutan, dem buddhistischen Königreich, das sich erst vor ein paar Jahren der Welt geöffnet hat. Martin Hess ist ein Pendler zwischen den Welten, ständig in Bewegung, auf der Suche nach authentischer Kultur, nach Musik, die für uns Westler noch zu entdecken ist.

Nirgendwo sonst ist der Buddhismus so lebendig wie in Bhutan. In den Klöstern des Himalaya-Staates sucht der Leiter des Volkskultur-Festes Obwald Klänge, die er neben den Bet-Ruf stellen kann, den spirituellen Sennen-Gesang aus den Alpen. Bei der Auswahl verlässt er sich ganz auf sein Bauchgefühl. „Ich mach's, weil es mich berührt“, sagt er. Er hoffe, dass es auch andere berühre, wenn es ihn berühre. Das sei in seinem Leben immer so gewesen, sagt Hess.

Martin Hess ist unterwegs, um sich eine Zeremonie von Mönchen anzuhören. Aber spirituelle Rituale findet er in Bhutan überall, auch am Straßenrand. Die Männer erklären ihm ihre Installation und vergleichen sie mit dem, was der Innerschweizer kennt. Das sei wie ein Rosenkranz, erklärt Hess. „Wie ein Mantra, das ständig wiederholt wird.“ Im Dorf ist eine Frau gestorben. 108 weiße Fahnen - entsprechend der heiligen Zahl - sollen ihr helfen, das Jenseits zu erreichen. Die aufgedruckten Gebete, so glaubt man hier, werden vom Wind weggetragen.

Zum Kloster Punakha gehören 3000 Mönche. Der Festival-Direktor möchte eine Gruppe von ihnen nach Obwalden holen. Punakha ist der Winter-Sitz des obersten Lamas. Und hier sind auch die besten Musiker zuhause. Ihre Klang-Zeremonien können bis zu 21 Stunden dauern. Für den Gast und sein Festival hat man sie auf eine für westliches Sitzleder taugliche Stunde reduziert. Die Mönche haben eine jahrzehnte lange Erfahrung im Spielen heiliger Instrumente. Sie blasen zum Beispiel auf menschlichen Knochen. Ihre Schätze sind mehrere hundert Jahre alt, und ausschließlich für spirituelle Rituale bestimmt. „Ich spiele das Dung“, erklärt der Mönch Sonam Tshering. „Jedes Dung hat einen eigenen Namen. Dieses heißt ‚Lamchip‘. Das heißt ‚Herrscher‘. Weil ein Herrscher es der Mönchsgemeinschaft geschenkt hat.“ Rituale um ihrer selbst willen

Keine heimelige Volksmusik, eher verstörend ist das Klangereignis, das hier auch der Meditation dient - fremd für melodie-gewohnte Ohren. Es ist das erste Mal, dass die Sakralmusik die klösterlichen Mauern verlassen und auf Reisen gehen soll. Am Schluss der Vorführung herrscht Stille. So wie immer, als wären keine Zuhörer zugegen. Das ist genau das, was den Impresario begeistert. Das Ritual werde um seiner selbst Willen gemacht, sagt Hess. Ob Publikum dabei sei, sei unwichtig. Die Mönche vollzögen einfach ihr Ritual das Jahr hindurch. „Diese Musik hat keine Absicht, sondern bedeutet, ‚hier bin ich und ich kann nicht anders‘.“

Nun soll jedoch vor einem Festival-Publikum gespielt werden, das sich Echtheit ersehnt. Für die Mönche wird es das erste Mal sein, dass sie auf einer Bühne stehen. Die meisten von ihnen haben ihr Land noch nie verlassen. Sie wagen diesen Schritt, weil sie ihre Kultur erhalten wollen, indem sie sie der Welt öffnen. „Indem wir uns dieser Erfahrung aussetzen und dabei lernen, können wir uns mit unserer eigenen Kultur und unseren eigenen Traditionen tiefer befassen und dadurch an unserer Kultur arbeiten, sagt Lopen Gembo vom Kloster Punakha. „Denn wenn man die eigene Kultur lieben will, muss man andere Kulturen sehen. Die eigenen Wurzeln schätzen lernen, indem man sie fremden Kulturen gegenüberstellt.“

Daran glaubt auch Martin Hess. Spirituell oder gar religiös wird er deswegen auch in Bhutan nicht. Er glaubt, dass nicht Gott die Menschen, sondern die Menschen Gott erfunden haben. „Wenn man in der Welt herumreist, dann sieht man, dass alle Menschen einen anderen Gott erfunden haben: Allah, Buddha - gut Buddha ist kein Gott. Das schafft Rituale und Rituale schaffen wieder Musik und wahn-sinnige Inszenierungen. Das gefällt mir.“ Zu der Inszenierung aus Bhutan gehören auch Gebetsfahnen. „Mich interessiert, wie man sie stellen muss. Gibt es eine Ordnung? Keine Ahnung“, sagt Hess. Er hat Musik gesucht und viel mehr gefunden. Auch die Gebetsfahnen werden Anfang Juli 2012 im Obwaldner Wind flattern.